

mit ihren hervorragenden H﻿auptern Bengel und Oetinger. Das Buch enth﻿alt ein ausf﻿uhrliches Namensregister. Auch die in Schleswig-Holstein beheimateten Leser werden schnell in die Kirchengeschichte eingef﻿uhrt und einen bleibenden Gewinn durch die Lekt﻿ure dieser „Kleinen W﻿urttembergischen Kirchengeschichte“ haben.

Uetersen

Erwin Freytag

*Böhmer, Emil: Christian Nonne, Pfarrer in Drevenack und Schwelm, Präsés der Märkischen Gesamtsynode und der Westfälischen Provinzialsynode = Heft 8 der Beihefte zum Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Herausgegeben von Wilhelm Rahe, Bethel 1965, 85 Seiten.*

In der Reihe der seit 1953 erscheinenden Beihefte zum Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte ist nun ein weiterer Beitrag zur Geschichte der Kirchengemeinde Schwelm veröffentlicht, der der fleißigen Forschertätigkeit und Feder des Schwelmer Studienrats i. R. Dr. Böhmer zu verdanken ist. Bereits im Jahrgang 47 dieser Zeitschrift (1954) war ein Lebensabriß des vorpietistischen Schwelmer Pfarrers Johann Jacob Fabricius vorangegangen. Diesmal wird eine Biographie von Christian Nonne (1785–1853) dargeboten, „der zugleich die tragischste Gestalt unter den Schwelmer Pastoren ist“. Da Nonne synodale Führungsämter bekleidete, ist das Interesse an seinem Leben und amtlichen Wirken nicht bloß lokalgeschichtlich orientiert. Es kommt hinzu, daß er auch mit Dichtungen hervorgetreten ist und daß eins seiner Lieder, „Flamme empor“, zur allgemeinen Beliebtheit gelangte.

Christian Nonne wurde am 26. August 1785 in Lippstadt geboren. Sein Vater übernahm 1796 die Leitung des Duisburger Gymnasiums, das der Junge dann besuchte. 1806 bestand er das theologische Examen, seit 1808 steht er im Pfarramt Drevenack, im August 1815 wird er zum Pastor in Schwelm gewählt und dort am 1. November von Generalsuperintendent Bädeker eingeführt. 36 Jahre dient er dieser Gemeinde, um zum Schluß eine vom Konsistorium verfügte Emeritierung zum 1. Februar 1852 zu erfahren, deren Überstürztheit kränkend ist und von der Gemeinde nicht begriffen wird. Am 29. April 1853 stirbt er in Schwelm.

Die Gesamtsynode der Grafschaft Mark wählt Nonne am 27. Oktober 1831 zu ihrem Präsés. 1835 wird er zum Präsés der Westfälischen Provinzialsynode gewählt. Mit Arbeit überhäuft, durch einen Predigerwahlstreit 1835 (um Ed. Hülsmann) und den Kirchenbrand 1836 zermürbt und belastet, von dem synodalen Opponenten Jacobi angegriffen, führt er dieses Amt bis 1841 und legt es zum Schluß der 3. Westfälischen Provinzialsynode nieder. Seine Gemeindearbeit in Schwelm wird durch den mühsam zum Ziel geführten Neubau der Christuskirche gekrönt, aber bald darauf, 1851, durch den Zelotismus eines jungen Amtsbruders (Ribbeck) recht getrübt. An seinem Grabe rühmt Superintendent Lohoff den „wackeren Gottesgelehrten, den großen Redner, den liebreichen Dichter, den treuen Freund und Berater“.

Böhmer hat die Akten im Staatsarchiv Münster, im Landeskirchenarchiv Bielefeld das Depositum Nonne im Institut für Westfälische Kirchengeschichte, Münster, sowie das Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Schwelm recht fleißig herangezogen, so daß ein farbiges Bild des geistlichen und weltlichen Lebens der Stadt Schwelm in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist und auch von den Verhandlungsgegenständen der Synoden manches zur Mitteilung gelangt. Viele interessante Notizen werden besonders den an der Schwelmer Geschichte Interessierten erfreuen.

Jedoch fehlt es der Gesamtdarstellung an einer guten biographischen Struktur. Die uneinheitliche Darbietung, die schon an den Überschriften der Abschnitte erkennbar wird, leidet daran, daß offensichtlich zwei Absichten zugleich

verwirklicht werden sollten: eine weitere Spezialforschung zur Schwelmer Heimatgeschichte und eine Beschreibung des Predigers, Präses und Dichters Nonne. Im Aufriß hätten die Kapitel 3, 5, 7, 10 und 11 verbunden werden sollen, ebenso die Kapitel 6 und 9 sowie 4 und 8, und zur Dichtung Nonnes hätte besser in einem besonderen Abschnitt eine Würdigung versucht werden sollen. Manchmal beschränkt sich der Verfasser auf eine reine Aufzählung (z. B. bei der Nennung der dreißig Titel von Schriften zum Predigerwahlstreit 1835), einigemal gerät er unnötig ins Detail (z. B. bei der Bauakte Kirchbau). Der Familiengeschichtsforscher sei auf die angehängte Ahnentafel hingewiesen. Ein Bild des Predigers ist beigefügt. Ein Namensregister fehlt.

*Verden a. d. Aller*

*Walter Schäfer*